



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Erwegungen Und Anreden über Etwelche vornehmste Wahrheiten unsers Heil. Glaubens

Barbieri, Giuseppe Filiberto

Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737

Vier und zwanzigste Erwegung und Anred. Von der Ewigkeit des Himmels.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51597)

Vier und zwanzigste Erwegung und Anred.

Von der Ewigkeit des Himmels.

Domine bonum est nos hîc esse.

HERR, es ist gut allda wohnen. Matth. 17.

382.

In sondere Verkostung der himmlischen Seeligkeit hat der Heil. Apostel Petrus auf dem Berg Thabor bey der glorreichen Erklärung des HERRNS genossen; da er sich ihme mit einem der Sonnen gleich schimmerenden Angesicht, und mit einem schneeweissen Kleid gezeiget hat: Es ist diese eine feine, doch kurz währende Verkostung gewesen; es ist gewesen ein vorbey gehender Blitz, der nit einmahl einen Taglang gedauert und villeicht auch nur wenige Stund, oder gar nur wenige Augenblick hat. O wie glückselig wurde er sich geschäzet haben, wann er hätte diese Verkostung, wo nit verewigen, mindist bis zum End des Lebens verlängern können, gleich wie er es verlanget, und begehret hat: Domine bonum est nos hîc esse; si vis, faciamus hîc tria tabernacula tibi unum, Moyse unum, & Elie un-

um? (Matth. 17. v. 4.) HERR wilst du / daß wir hier drey Tabernacul / einen für dich / einen für Moyses / und einen andern für Elia aufrichten? Er hat es begehret, aber nit erhalten; weilen das sehen und GOTT ewiglich genieffen denen annoch auf dem Weeg zum Himmel begriffenen Menschen nit vergunnet wird, sondern alleinig denen Seeligen, die ihr Zihl und End schon erlanget haben in dem Himmel. Es ist mein Gedancken nit allda von der Schönheit des Himmel zu handeln; theils weilen ihr diesem Morgend solches von einer besseren Zung schon werdet verstanden haben; theils weilen ich erkenne, daß ich ein grössere Gnad habe, selbe zu verdienen, als Fähigkeit, selbe zu beschreiben. Will also einen einzigen Umstand (und dieser ist die Ewigkeit ihrer Daurhaftigkeit nach) durch etne kurze Betrachtung beriehren, und erklären,
was

was grosses Gewicht der Glückseligkeit der Seeligen die Ewigkeit beylege, und nachmahls wie hoch von uns ein so grosses Gut solle geschähet werden.

Erster Punct.

Was die Ewigkeit für ein grosses Gewicht der himmlischen Glückseligkeit beylege.

383. **D**u wirst wenigist auf ein dunkle Weis wissen, daß die himmlische Glückseligkeit seye: status omnium bonorum aggregatione perfectus, (Boet. de Consolat. prosa) Ein durch Zusammenhäuffung aller Güter vollkommener Stand; wie ihn beschreibet Boetius. Nun bilde dir vor, eine in diesem Stand mit aller Glückseligkeit, und allerhöchsten Gütern überhäuffte, und mit allen ihren Gedancken und Kräfte in einem Meer der Freuden also versenckte Seel, daß ihr nichts abgehe, nichts zu verlangen oder ferners zu wollen ihr übrig seye; und nachmahls seye diesem glücklichsten Stand seine Langwürigkeit bey; und sage mir, wann du kanst, was vor ein unermäß, und ungreiffliches Gut daraus erwachse, Wie lang wird die Glückseligkeit des Seeligen dauern? ein Monat? ein Jahr? zehen, dreyssig, fünffzig

Jahr? wie allda die unserige zergängliche? Es wurde dieses ein grosses Gut, und über hoch zu schätzen seyn: doch wurde es gar zu schnell vorbey gehen, und gar zu geschwind sich endigen. Es hat der König Asuerus ein grosses Gastmahl denen Grossen seines Reichs, und allen seinen Land-Pflegeren, die er in hundert und siben und zwanzig Ländern zehlte, zubereitet; in welchem er eine scheinbare Prallerey seiner Macht, hat zeigen wollen; dieweilen er all dort alle Reichthumen, alle Gezelt, alle Lustbarkeiten, und Schau-Spihl, welche sein Herrlichkeit ihm einzugeben, und sein Ehr-Geiz ihn zu erinneren gewust, zusammen gehäuffet hat. Wie lang hat diese Kostbarkeit gedauret? die Schrift mercket als eine sonderbar denckwürdige Sach an, sie habe hundert und achtzig Tag gedauret: Multo tempore, centum videlicet, & octoginta diebus, eine lange Zeit, hundert nemlich und achtzig Tag. (Esther c. 1. v. 4.) Wird die Mahlzeit welche der Grosse König der Glory seinen Dieneren zubereiten wird, so lang tauren? was sollen hundert und achtzig Tag seyn? sie wird tauren hundert und achtzig Jahr; hunder achtzig tausend Jahr, hundert tausend Millionen der Jahr; hundert; sie wird tauren ewiglich, und wird kein End haben; gleichwie sein Reich niemahls wird geendiget

diget werden: Et regni ejus non erit finis, und seines Reichs wird kein End seyn.

384.

Dieses ist ein Glaubens, Wahrheit, und kan nit in Zweifel gezogen werden; dieweilen wir finden in vielen Stellen der Schrift, und außtrucklich indenen Artickeln des Glaubens, welche wir jedem Tag widerhollen. Credo vitam aeternam. Diser Wahrheit seynd die Seelige gänzlich vergewiset, sowohl wegen ihrer klärsten, und unfehlbaren Erkantnuß, von der ewigen Dauerhaftigkeit ihrer Glory, so lang der nachdruckliche, und unveränderliche Schluß Gottes verharret; welcher niemahls aufgehoben wird. (Lestl. de summ. bono lib. 3. c. 9.) Als auch wegen lebhaftester Erkantnuß, die sie vermög, des für sich unaufhörlichen Liecht der Glory haben von dem Stand ihres erhaltenen Endzwecks, in welchem sie sich befinden, und von dem Stand der Unveränderlichkeit, und Ewigkeit, der eine ewige Erhaltung erfordert, ein dergleichen Gewisheit ist höchst nöthig, und dienet für die weesentliche Erfüllung, oder letzte Vollkommenmachung der Seeligkeit; dann allsonst wurde der Seelige nit selig seyn; dieweilen, wie wohl er das Höchste Gut genießete, nichts destoweniger nach aufgehobter jener Gewisheit, wurde er sich in einer beständigen Unruhe und Nengstigkeit, einstens selbiger

Glory beraubet zu werden, befinden; und dise Unruhe wurde umb so vil beschwärllicher, und überläßiger seyn, um wie vil grösser das Gut ist, dessen er genießet; welches jener Stand der Vollkommensten Glückseligkeit ist, so allen Schatten des Übels wesentlich ausschließet, nit geduldet; und deswegen saget mit Grund der H. Augustinus: *Illa vita beatissima esse non poterit, nisi fuerit de sua aeternitate certissima.* Jenes wird nit das glücklichste Leben seyn können, wann es nit seiner Ewigkeit höchst vergewiset seyn wurde, (de Civit. l. 11. c. 28.) nach diser also gesetzten Wahrheit, wer kan fassen das unermäßliche Gewicht, welches ein dergleichen, und so gewis Daurhaftigkeit jener Hochheit, und unendlichen Menge der reinsten Güteren, deren ein Seeliger genießet beysetzet? die Daurhaftigkeit setzet dem Guten, so man genießet, einen hohen Werth bey; und um so vil einen höheren, um wie vil höher das Gut ist, dessen man genießet, und um wie vil taurhafter dessen Währung ist, (Lestl. ibidem) Ein Freud so taureret einen Tag lang ist ein Gut, ein grosses Gut, wann sie taureret ein Jahr lang; hundert fach ein grösseres Gut, wann sie hundert Jahr taureret; tausend und Million-mahl ein grösseres, wann sie tausend und Million Jahr Läuuff taureret, dieweilen so oft ver

verdoppelt und vermehret wird das Gut, dessen man genießet, um wie vil die Augenblick, in welchen man es genießet, vermehret werden. Derowegen ein Freud, welche durch mehr, und unendliche hundert Jahr Läuſſ dauret, muß ein unendliches Gut benamset werden. Was wird nun seyn, wann das Gut, dessen man genießet, auch selbst unendlich, sowohl wegen des Gegenwurffs, als wegen der Weiß, dasselbe zu genießen, das höchste ist? was für ein Begriff der unschätzbaren, unbegreiflichen Freud wird dise seyn, besitzen ein unendliches Gut, in Betrachtung des Gegenwurffs, und abermahl, oder dopplet unendlich, in Ansehung der Daurhaftigkeit? Also ist beschaffen der seligmachende Stand des Himmels, in welchem man das höchste Gut, und im selben alles Gut, sambt der Aufschließung alles Übels; und dises durch unendliche Jahr Läuſſ, nemlich auf ewig genießet?

385. Wann in dem Himmel kein anderes Gut wäre, als daß man niemahls sterben, noch einiges Ubel leyden müſte; sonder alleinig jener armseeligen Ergöcklichkeiten, welche uns dise unsere Erden mittheilet, zu genüſſen hätte; Allerliebste! wie hoch wurde es geschätet werden? Wir schätzen hoch dises gegenwärtige Leben; und man sihet wohl jenes, was selbes zu erhalten, geschiet; insonderheit, wann wir in näch-

ster Gefahr, solches durch einige schwere Kranckheit zu verlohren seynd. Man schonet denen Unkosten, denen Hülffs Mittlen, denen Arzneyen, dem Eysen, dem Feuer, dem Schneiden nicht; und hundert Tod übertraget man, damit man einen nit aufstehen müſſe: quibus cruciantur, sagt der Heil. Augustinus (cap. 45. ad Clement.) qui à medicis cruciantur? wie werden gequälet, welche von denen Leib Arzten gepeyniget werden? und nit nur alleinig die stärckere, und gröbere; sonder auch die zärtlichere, die Fürsten, die grosse Herren; und warum, fraget der Heilige, geduldet man so grosse Plagen? warum? Nunquid ut non moriantur? gelt, damit sie nit sterben? velleicht, damit sie immer leben, gleichsam unverweßlich, und verewiget werden? Ach! sie wissen wohl, daß dises unmöglich seye; sed ut aliquantò seriùs moriantur, sonder damit sie etwas späters sterben; einzig und alleinig die Täg eines längeren Lebens zu vermehren; und nichts desto weniger, was ist wohl dises für ein Leben, welches wir also schätzen? ist es velleicht ein Garten der Bollüſten? ein Paradeß der Ergöcklichkeiten? nein; wollen, oder wollen wir nit, es ist ein Orth, so mit Dorn angefüllet, ein dornrechtige Einöde, ein Thal der Zäher, in welchem ein jeder weynet, und seuff-

het. Difer weynet wegen der Ar-
muth; jener wegen der Unpäßlich-
keit; diser wegen eines Unglücks,
jener wegen des Kriegs, ein anderer
wegen hundert andere Unstern;
welche uns beständig drucken, und
eilich-mahl auch bis zur Verach-
tung der Lieb zu diesem unserem Le-
ben, uns zwingen nach dem Tod, als
um ein Hülfss Mittel zu seuffzen:
tantis malis hæc vita repletur,
ut in ejus comparatione mors
remedium potius putetur, quam
pœna, mit so grossen Ublen wird
dieses Leben erfüllet/ daß im Ver-
gleich mit selbem der Tod mehr
für ein Hülfss Mittel/ als für ein
Peyn/ gehalten wird / spricht der
Heil. Ambrosius (serm. in c. 7.
Job.) so lasset uns dann jeko wi-
derum sagen: wann in dem Him-
mel kein anderes Gut wäre, als
ewig leben mit disen wenigen Er-
gösslichkeiten, welche die Erden gi-
bet, doch frey von allen Distlen der
Erübsahl; wie hoch müste es von
uns geschähet werden? und um wie
vil mehr, wann sie zehen-mahl,
wann sie hundert, wann sie tausend,
wann sie Million-mahl grösser,
freudiger, und geschmackter wären?
Ach mein Gott! was wird dann
seyn, wann sie in einem Maass, so
alle Maass, alle unsere Rechnung,
allen unseren Verstand, all unser
Verlangen überschreitet / anwach-
sen, wann sie (also zu reden) un-
endlich wachsen, und ewig hindurch

genossen werden? wer kan erklä-
ren, wer kan ihm einbilden die un-
ermäßliche Freud einer seligen Seel,
welche sie verkostet, und in Anse-
hung Gottes genieffet, und ganz
und gar vergwiset ist, daß sie allzeit
also werde beschaffen seyn?

Ich kan dessen kein bessere Prob 386.
geben, als daß ich mich des entge-
gegen gesetzten bediene, das ist, daß
ich diese Glückseligkeit des Seeligen
mit der Unglückseligkeit des Ver-
damnten abmesse: was für eine
ist die größte Peyn, welche die Ver-
damnte in der Höll leyden? die
lebhaftte Einbildung der erschrock-
lichen Ewigkeit. Es zerschmolzen
die Armseelige in jenem Meer des
Feuers; sie leyden entsetzlichste
Schmerken in jenen grausamsten
Quaalen; sie werden von denen
Würmen zernaget, zerrissen von de-
nen Schlangen, zu Stücken zer-
zerrt von denen Drachen; gemar-
teret von denen Feusten, gequälet
von dem Hunger, von dem Durst,
von dem Rauch, von denen Sin-
sternussen, von ihren Mitgesellen,
so lauter zu ihrem Ubel zusam-
geschworene Hencker seyn; wann a-
ber diese Quaal einsmahl solte ge-
endiget werden, so wurde villeicht
auch ein solche Peyn erträglich seyn;
jenes, was sie über allen Glauben
unerträglich machet, ist die erschrock-
liche, und verzweysete Ewigkeit,
welche sie allzeit lebhaft vor Augen,
und tieff in dem Hertz gehefftet ha-
ben:

ben : niemahl ein End nehmen ; allzeit brinnen ; allzeit zerschmelzen ; und niemahl verzehret werden : allzeit in Zügen greiffen ; allzeit entgeisteret werden ; und niemahls sterben. Ach weh ! dieses ist der spitzigste Nagel, welcher sie durchsticht ; dieses ist der verwildiste Drach, welcher sie vergiftet ; der grausamste Hencker, welcher sie peyniget ; von dannen her kommet das Heulen, das Gottslästern, das Verzweyflen. Lasset uns zum Himmel widerkehren : wann die Seelige nur so vil Glückseligkeit genossen, als Peyn die Verdammte leyden wegen Wissenschaft, daß ihre Peynen ewig dauern, und niemahl einiges End haben werden ; wäre dieses nit ein kräftige Beweg. Ursach von einer unermäßlichen Wichtigkeit, selbe ihnen höchst angenehm zu machen ? um wie vil aber ist der Seeligen Glückseligkeit grösser, als die Peyn der Verdammten. (Palao tract. de act. hum. c. 4.) Wann alle Peynen, welche leyden und leyden können alle Verdammte ins gesambt zusammen gehäuffet wurden ; so wurden sie kein so grosse Peyn aufmachen, welche mit der Glory, will nit sagen, des Höchsten, sonder des Unteristen aus denen Seeligen, kunte verglichen werden. Bilde dir nun ein, wann du kanst, die unermäßliche, und also zu reden, unendliche Freud, welche ein selige Seel genieffet, in

dem sie weiß und erfahret das unendliche Gut, dessen sie genieffet, und zugleich auf das klärste sieht, daß ein so grosses Gut ihr niemahls könne abgehen, sonder daß sie selbes besitzen, und genieffen werden, in perpetuas eternitates, auf ewig.

Ja, sie wird es genieffen nit nur ewiglich, sonder auch unveränderlich ; das ist, ohne einzige Aenderung, oder geringsten Minderung, sowohl vor, als nach Endigung der Welt. Daher kommet es, daß weder durch Verfließung der Zeit, noch durch Veränderung der Zufälligkeiten, noch durch aufeinander folgung der Abwechslungen in denen menschlichen Sachen, auch nur ein Tröpflein jener unermäßlichen Süßigkeit jemahls wird verlohren gehen, welche sie im ersten Eingang jenes glückseligen Vaterlands verlohren hat : es werden in der Welt tausend Aenderungen, Krieg, Verhörungen, vergifftete Suchten, Abwechslungen der hohen und niederen Glücks, Ständen, Abwechslungen der Aemter, der Herrschaftlichen Gerechtigkeiten Übersetzungen erfolgen ; ein selige Seel wird in einer allzeitigen Ruhe gleich glückselig seyn, ohne Forcht, auch nur das geringste Punctlein von ihrer Glückseligkeit jemahls zu verlohren : es werden die Sünder verdammet, die Höll wird angefüllet werden, die Verworffene werden brinnen, werden empfindlichste Schmerz

Schmerzen in ihren grausamisten Quaalen durch die ganze Ewigkeit leyden; und die seelige Seel wird sich unveränderlich in ihrem Mittel Punct erfreuen: allzeit voll der Freud, allzeit best vergnüget, nit alleinig bis zum End der Welt, sonder durch alle Zeit der Ewigkeit. O alle unsere Begierd und Fähigkeit mehr dann höchst übersteigende Glückseligkeit!

Zwenter Punct.

Von dem grossen Unterschid der zeitlichen und der ewigen Freuden und Güthern.

388. **M**eh meine Christglaubige! die wir so hoch schätzen dieses elende Leben; und thun so vil, selbes zu erhalten, und auf ein hohes Alter zu bringen; also, daß wir nit einmahl das Herz nehmen, an den Tod zu gedencken; uns nit zuerschrecken durch die Erinnerung, daß es einmahls ein End nehmen; einzig und alleinig, weilen wir uns einbilden ein Tröpflein einiges, wiewohl augenblicklichen, wiewohl von so vilen Müheseligkeiten verbitterten Wollusts zu genüssen; warum lieben wir nit jenes unsterbliche, mit allem Gut erfüllte Leben? indeme wir ein unfehlbare Gewisheit haben, daß wir solches niemahls werden verlihren, noch daß es wer-

Von dem grossen

de geändert werden? Betrachte, mein Christ! jenen schönen Glückstand der Seeligen, in deme sie sich daroben im Himmel befinden, und niemahls zu fürchten haben noch zu eralten, noch zu ermatten, noch zu erkranken, noch zu sterben, weilen Gott verheisset: Et mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor, neque dolor erit ultra, quia prima abierunt, (Apocal. 21. v. 4.) & absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum. Et non esurient, neque sitient amplius, nec cadet super illos sol, neque ullus aestus (Apocal. c. 7. v. 16.) Der Tod nit mehr wird seyn; so wird auch weder Trauren / noch Geschrey / noch Schmerzen forthin seyn; dann die erste Ding seynd vergangen; Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen; sie werden forthin weder Hunger / noch Durst mehr leyden; es wird auch die Sonne auf sie nit mehr fallen; noch einige Hitze. Es mögen vorbehey streichen die Tag, verfließen die Jahr, und sich verlihren die hundert-jährige Zeitläuff dem tausenden und Millionen nach, so werden sie doch den Seeligen nit verfließen; gehen nur ab die Geschlechter, gehen zu Grund die Städt, werden verlassen die Reich, die Welt selbst zerfalle sich zu Aschen, in so allgemeinen Untergängen werden sie allzeit sicher seyn;

ben; weilen sie in dem ruhigen Port der ewigen Glückseligkeit seynd. Du bist anjeko jung, und es verdrüßet dich, daß du bald müßest alt werden; du bist alt, und es verdrüßet dich, daß du bald sterben müßest: lasset uns in den Himmel kommen, und dort droben werden unfere Jahr niemahls zu blühen, noch unser Leben zu grünen aufhören. Du gehest anjeko zu jener Mächtlichen Zusammenkunft; findest dich bey jenem Freuden-Mahl, bey jener Schau-Bühne ein; und dich verdrüßet, daß alles dieses innerhalb wenig Stunden wird geendiget seyn; lasset uns in den Himmel gehen, allwo die Mahlzeiten werden ewig dauern; ewig die Tänz, ewig die Vergnüglichkeiten, und niemahls der Jubel jenes Freuden-völlisten Tags wird geendiget werden.

389. Wird aber nit satt machen, und einmahls uns verleiden, jener Genuß allzeit eben einerley Gegenwurffs, und die unveränderte Beharlichkeit in eben einerley Stand, ohne einzige Neuigkeit, oder Aenderung? O Jesu! was sagest du? verleiden? satt werden? wie ist es möglich, daß satt mache die Glückseligkeit, oder verleide selig zu seyn; wann dieses dasjenige ist, welches wir einzig und alleinig suchen? wisse, was vor Sachen satt, und verdrüßig machen? dise unsere schwind-süchtige und Safft-lose

Güter allda auf Erden; und weißt du warum? alldieweilen sie mangelhafte, gespahrtsame, liederliche Güter seynd, und auf ein sehr eingeschränckte Weiß nur obenhin genossen werden. Du bist zugegen bey jenem Freuden-Mahl, bey jener Ergözung: anfänglich gefallet sie dir, und ergözet dich; wann sie aber ein wenig zu lang dauret, ach weh! da fanget sie an, dir beschwärlich und überdrüßig zu seyn; du seufftest: O! daß sie sich endige; oder gehest vor dero Endigung darvon. Du sihest mit verliebten Augen an, und liebest jenes Geschöpf, welches dir bey erstem Anblick so liebwürdig, und ergözlich vorkommet; was erfolget aber? nach und nach erkaltet die Neigung, und gehet ab die Vergnügung, mit selbigem zu leben; warum wohl das? diereit mit der Zeit du findest, daß dieses Geschöpf nit dasjenige seye, was dir an demselbigen deine Gemüths-Leydung oder Neigung hat vorgemahlen; sonder du entdeckest am selben bald disen, bald jenen Mangel; gesteren einen Tadel des Leibs, heut einen Tadel der Seel. Der Fürst Amnon war vernarret für Liebe in Thamar; er hatte keine andere Augen, kein anderes Herz, als für sie; nach einiger Zeit aber, nachdeme er an ihr etwas, so ihm mißfiel, beobachtet, ist er ihr also ungeneigt worden, daß er ihr den Rücken gewen-

(E.)

wert

wendet, von sich verstoffen, und nit mehr hat ansehen können. (2. Regum c. 13. v. 15.) Also gehet es zu mit denen Welt-Sachen; und also muß es mit selben zugehen; gestalten sie der Mängel voll angefüllet seynd. Gott ist nit also beschaffen: Er ist ganz schön, ganz holdselig, auch die ganze Ewigkeit hindurch wird in ihme nit einmahl ein Schatten können entdeckt werden, welcher mißfiele, nit einmahl ein Mackel, so ihn entstatte; des wegen wird er niemahls verleiden, oder abmatten; sonder um wie vil länger er angesehen wird, um so vil mehr reisset er die Herzen an sich; des wegen geschihet es, daß die höhere Heilige, welche ihu allda auf Erden etwas nähers betrachten, auch um so vil mehr in dessen Liebe entzündet werden.

390. Nebst deme, daß dise irdische Gütther unvollkommen, so seynd sie zugleich auch schlecht, und von dem unteristen Rang; und des wegen ist kein Wunder, wann sie bald verachtet werden, und wir selbe zu ändern suchen. Salomon hat alle Gütther verkostet, ist dem ganzen Schwarm aller irdischen Ergötzlichkeiten nachgeloffen, (Eccles. c. 1.) und was hat er endlich davon geurtheilet? daß sie alle ein lautere Eytelkeit, und Quaal des Geists wären: ein Eytelkeit; welchen sie schmeichlen, nicht ersättigen; ein Quaal des Geists; wollen sie

ungeschmact denen Sinnen, und dem Gewissen peynlich seynd. Daher kommt es, daß wir selbe so gern verändern, und von einem Wollust zum anderen schreiten, zu sehen, ob mindist die Neuigkeit oder die Zahl die Ringigkeit dero Gewichts ersetzen kan. Nit also Gott, Gott ist das höchste Gut, und alle Güter; dierweilen er auf eine fürtrefflichste Weiß in sich enthaltet, was immer schönes, gutes, grosses in allen Geschöpfen außgestreuet zu finden ist. Was vor ein Vollkommenheit, was vor ein Gut kanst du dir einbilden, welches nit auf eine vollkommniste Weiß mit einer unendlichen Übermaas in Gott seyn wird? in ihme ist alle Schönheit, in ihme ist alle Weißheit, in ihme ist alle Macht, in ihme ist alle Süßigkeit, in ihme ist alle Liebwürdigkeit, in ihme ist alle Glückseligkeit, und mit einer so kräftigen Anzüglichkeit, daß er nit kan gesehen werden, ohne daß man außerrist davon eingenommen werde. Daher kommt es, daß, wann ein Teuffel (wie die Lehrer sagen) in sich alleinig enthielte allen Haß, welchen wider Gott alle Verdammte insgesambt tragen, und nur dahin gelangte, daß er ein einziges mahl jenes unendliche Gut anblickte, so wurde jenes diemantene Herz auf selbe Strahl zerschmolzen, und wurd es Zweiffels ohne tausend Million weiß mehr lieben, als es alle Heilige

ge geliebet haben, so immer auf der Erden für Liebe gebrunnen; wie wird also der Seelige jemahls in dessen Anschauung, in dessen Liebe, in dessen Genuß durch alle Ewigkeit mögen ersättiget werden? Er ist ein allzeit Lieb-würdiger, allzeit ergöglicher, allzeit neuer Gegenwurff, und deswegen ein Gegenwurff, der allzeit ersättiget, doch niemahlen satt machet; es ersättiget; sintemahlen es ist alles und ein lauterer Gut; mithin nöthiget es, daß mans verlanget: es macht nit satt; dieweil, um wie vil länger es betrachtet, und beschauet wird; um so vil hefftiger es die Begierd, sich zu betrachten und zu genieffen, entzündet. *Divinae praesentiae contemplatio*, (saget Hugo der Cardinal) *ita Angelos beatificat, ut semper ejus visâ gloriâ satientur, & semper ejus dulcedinem quasi novam infaturabiliter esuriant* (in Matth. c. 28.) Die Betrachtung der Göttlichen Gegenwart machet die Engel also selig / daß sie allzeit durch dessen angesehene Glory ersättiget werden / und allzeit nach dem süßern / als was neues / unersättlich hungere.

391. Endlich genieffet man die Güter dieses Lebens eingeschränckt, und sehr gespahrsam. Man genieffet nit alle auf einmahl zugleich; ja sie können nit also genossen werden; gestalten sie noch alle miteinander denselben Sinnen können genugsam bey-

gebracht werden, noch die Sinn genugsam fähig seynd, auf einerley Zeit aller zu genieffen. Das Aug kan auf einen Anblick nit durchaus alle Schönheiten der Erden sehen; es kan das Ohr nit auf einmahl auf alle liebliche Zusammenstimmungen, Gesänger, musicalische Töne, und der ganken Welt Stimmen mercken; es kan der Geruch nit auf einerley Zeit den lieblichen Geruch der Blumen, der Balsamen, der Gewürz der ganken Erd riechen; es kan der Schlund nit alle Geschmack der Speisen und Gewürz, so die Kunst und die Natur hervor bringet, verkosten; es kan die Bestastung zugleich auf einmahl nit aller Ergöglichkeiten, welche zu verlanget unser unersättliche Sinnlichkeit weiß; sonder nur Theils weiß, karg, und Schluckweiß genieffen. Gott aber ist ein also großes Gut, welches in sich alleinig alles Gut ist; so ganz und innerist denen Kräfften der Seel, dem Verstand und Willen beygebracht wird; welche nit alleinig von dem Licht der Glory gestärcket, sonder auch unermäßlich erweiteret, und also darvon gleichsam herauschet erfüllet, eingenommen werden, daß sie vor lauter Freud übergehen; einen ganken Strohm auch in alle Sinn ergießen, so vil sie dessen fähig seynd. Deswegen seynd alle Sinn und Kräfften gleich als in einem Meer der Wollüsten vollkom-

(E e 2)

men

men ersättiget; süßiglich versencket, und seelig vrschlucket: Inebriantur ab ubertate domus tuæ & torrente voluptatis tuæ potabis eos (Psal. 35.) Sie werden von der Völle deines Hausß be rauschet/ und mit dem Bach des Wollusts wirst du sie träncken. Wie solte dann also der Seelige in jenem Meer der Glückseligkeit, in jenem Mittel-Punct alles Guten, nit vergnüget ruhen; allwo er mit Freuden also erfüllet wird, daß sich selbe in alle seine Sinn und innerliche Kräfte ergießen; ja das Leib und Seel darvon übergehen, und nit weiß was mehrers zu erlangen, als nur durch die ganze Ewigkeit sich also fort zu erfreuen? einer Sach alleinig werden die Seelige niemahls ersättiget oder vergnüget werden; wie wohlten auch dises ohne einzige Unruhe, nemlich zu loben, zu preysen, und Danck zu sagen jener unendlichen Gütigkeit; welche sie mit grossen Gütern erfüllet.

392. Es hat schon löngsten der H. Apostel Joannes einen Abriss der himmlischen Seeligkeit in der Vorbildung der grossen Stadt gesehen, (Apocal. c. 21.) welche auf dem Grund der kostbaristen Steinen, der Saphir, der Schmaragd, der Topaz, Ametist und andern schönen, und kostbaren Steinen erbauet war. Alle deren Porten waren aus edlsten Perlein, die Plätz und Gasfen waren von geschliffenen Crystal,

und reinisten Gold gepflasteret; alle Burger waren Fürsten, Raths- und grosse Herren, an der Zahl ohne Zahl. Dort hundert vier und vierzig tausend des Volcks Israël, (Apocal. c. 7.) alle bezeichnet auf der Stirn mit einem helleuchtenden Kenn-Zeichen, und nebst diesem eine Menge ohne End aller Völcker, aller Sprachen, und Geschlechter. Da waren zu sehen die Patriarchen, Propheten, Apostel, Pabst und Lehrer in reichister Kleydung; Millionen der Marterer mit Kräncklein der Glory auf dem Haupt, und Palm-Zweygen in denen Händen; ein ungeheure Menge der Beichtiger, das ist, der Ordens-Leuth, Einsidler, unverheyrahteter, und verheyllicher, aller Alter, Geschlechter, und Ständen, alle hell-glänzend, trug der Sonnen; alle herauf geschmucket mit einer so unglaublichen Schönheit, daß ein einziger aus ihnen, wann er auf dise Erden herabstige, ein Paradenß mit sich anhero, und alle Menschen für Verwundung auffser sich bringen wurde. O was vor ein Herrlichkeit! was vor ein dises grossen Hoffß würdiger Glanz! er hat gesehen ein unzählbares Heer der Seeligen Geistern; der Engel, der Erß-Englen, der Fürstenthümer, der Cherubin und Seraphin, alle außgetheilte in schönste Ordnungen der Ehören und Hierarchien, welche dem grossen Monarchen aufwarthen, und um
ge

geben; er hat noch höher daroben gesehen, eine mit der Sonn bekleydet, mit Stern gecrönte Frau, mit dem Mond unter den Füßen; und wer war dise? Sit ware die grosse Königin des Himmel, welche in sich allein alles begriffen enthaltet, was immer der Schönheit und Glory allen ins gesamt der Himmel mittheilet; er hat letslich gesehen den Thron des Lämmlins, und des höchsten Monarchens, welcher um sich Strahlen, Blitz und Donner durch jene grosse Schaubühne aufwarffe. Dort zitterten und schnauften die Seraphin, welche mit denen Flügen vor der Zuruckschiffung jener unermäßlichen Strahlen, weiß nit aus Ehrerbietigkeit, oder aber aus Liebe ihre Angesichter verhülten; die Cherubin, welche in Gestalt der vier Beheimnuß-vollen Thieren von vorn und hinten her voll der Augen den Wagen seiner Glory zohen; siben Geister vom ersten Rang, welche auf die Weiß der helleuchtenden Lampen bey dem Thron stunden, (Apocal. c. 4. &c.) Die vier und zwanzig mit weissen Kleydern angethane Naths. Herrn, welche tieff gebogen ihre Cronen bey dem Antritt des Königlich Throns darnider legten; die Erz. Engel mit guldenen Rauch. Fässern in der Hand, welche mit wohlrichisten Spekeren die Göttliche Majestät anrauchten; letslich hat er gesehen, den ganzen himmlischen Hoff sich

auf die Knye darnider werffen, anzubetten, zu benedeyen, Dancz zu sagen dem allmögenden H. Ern, er hat auch gehört, wie alle angefangen das dreyfach Göttliche Lob. Gesang zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu singen: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus omnipotens: Heilig/ Heilig/ Heilig der H. Err G. Ott/ der Allmächtige. Und da mercket der H. Apostel an, daß sie ein neues Gesang gesungen haben, (Apoc. 5. v. 9.) cantabant canticum novum: wie ware es ein neues, indeme es allzeit einerley gewesen ist? wann es eben das selbe, welches sie allzeit gesungen haben, und durch die ganze Ewigkeit singen werden? Also ist es, jedoch ein neues; weilien sie immerdar auf ein neues ersättiget werden, doch niemahls werden durch dessen Absingung matt, müd und ersättiget werden; ein neues, weilien sie allzeit neue Beweg. Ursachen haben den Urheber ihrer Glückseligkeit zu preysen, und weilien er mit allzeit neuer Süßigkeit dero Herzen überschwemmet so wird ihr Geist und Cyffer allzeit neu seyn mit welchem sie ihn allzeit loben, und benedeyen werden, nach der Aussag des Propheten: Beati, qui habitant in domo tua Domine; in saecula saeculorum laudabunt te, (Psal. 83.) Seelig seynd die/ welche wohnen in deinem Haus/ O H. Err! in alle Ewigkeit werden sie dich

(E 3) lobent

loben / sich also höchst erfreuen, und Danck sagen, und niemahls mit loben ersättiget werden; gestalten sie niemahls werden matt werden sich zu erfreuen: in saecula saeculorum laudabunt te.

Dritter Punct.

Was für Würckungen die rechte Schätzung des Himmels und der ewigen Freuden in uns solte hervor bringen.

393. **W**as sagest du nun, mein Christglaubiger von einem so glückseligen, mit aller Glückseligkeit höchst erfüllten, und ohne eingige Verminderung durch die ganze Ewigkeit beharrlichen Stand? Was vor eine Einbildung, was vor eine Schätzung hast du von selber? Ach Gott! das ist, weswegen ich seuffte. Was vor eine Einbildung, was vor eine Schätzung? Ich verlange es nit von dir zu hören; ich will, daß du es von mir vernimmest, ja von dem Göttlichen Lehrmeister selbst; höre: Simile est regnum caelorum grano sinapis, (Matth. c. 13.) Das Reich der Himmlen ist gleich einem Senff-Körnlein. Einem Senff-Körnlein? ist's möglich? ein so grosses, ein so reiches, so ergößliches Reich, wie der Himmel ist? ein Reich, von

welchem so grosse Sachen durch die Propheten und Heilige seynd vor-
gesaget worden, verglichen einer so kleinen, und verächtlichen Sach, wie da ist ein Senff-Körnlein? das Reich des Nabuchodonosor ist verglichen worden einem grossen Baum; das Reich des Alexanders einem Ceder-Baum; das Reich der Römer einem Berg; wie wird dann das von der Göttlichen Allmacht aufgerichtete, mit einem unendlichen Werth erkaupte Reich, das Reich, welches für die ganze Welt ist aufgerichtet worden, welches in sich alles Gut einschliesset; und welches durch alle Ewigkeit dauern muß, wie, sprich ich, wird dieses Reich einem Senff-Körnlein gleich gemacht? simile est regnum caelorum grano sinapis? ist dann diser jener grosse Lohn, welcher uns in dem Himmel vorbereitet ist? werden dann für ein Senff-Körnlein so vil Millionen der Marterer ihr Blut vergiessen? so vil Ordens-Männer die Welt verlassen? sich in die Wälder verschliessen die Einsidler, in die gottseelige Frauen, Clöster die Jungfrauen? ja das Reich der Himmlen ist gleich einem Senff-Körnlein, nit in sich, sondern in uns; nit in der Sach selbst, sonder in unserer Einbildung; und deswegen ist der Spruch Jesu Christi nit so vil (wie ich glaube) für unsere Unterweisung, als für unsere Beschämung angesehen, und vilmehr ein
Ver

Verweiß, als ein Lehr; gestalten er damit uns, die geringfügige und schlechte Meynung, welche wir von jenem höchsten und ewigen Gut haben vor Augen legen will. Lasset uns sehen, ob es wahr seye. Wann wir eine rechte Meynung von dem Himmel hätten, so wurde solche in uns folgende Würckungen hervorbringen.

394. Erstlich eine gänßliche Verachtung der irdischen Sachen, so groß und schön sie immer zu seyn scheinen; dierweilen, der recht die Größe und Hochheit der ewigen Güter, welche in dem Himmel auf uns warthen begreiffet, keine Hochachtung von der Schlechtigkeit, und Armseeligkeit diser zergänglichen Güter, welche uns da auf Erden schmeicheln unterhalten kan: si consideremus, quæ & quanta sunt, quæ habentur in coelis, vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris: Wann wir betrachten / wie grosse Sachen es seyen / welche uns verheissen werden in dem Himmel / so wird alles / was man auf Erden hat / unserm Gemüch schlecht vorkommen / spricht der Heil. Gregorius Magnus, (Hom. 37. in Evangel.) Dise ware die Ursach, daß der Heil. Patriarch Ignatius, da er den Himmel ansah, und mit dem Blick seiner Betrachtung, bis zu dem oberisten Himmel hinein trunge, die Majestät die Herrlichkeit, die unermäß-

liche und unaufhörliche Glory jener glückseligen Wohnung zu beschauen; und da er nachmahls seine Augen abermahl auf die Erden wendete, er ganz auffer sich entzucket außschrye: Heu! quam sordet mihi terra, dum coelum aspicio! (Bartol. in vita l. 4.) Ach! wie mißfallet mir die Erden, da ich den Himmel ansihe; nun, meine Christen, mit was für einem Aug sehen wir die Güter der Erden an? Kommen sie uns so schlecht, so verächtlich vor, wie sie doch in Vergleich mit dem Himmel uns vorkommen solten? Ach Gott! ich schäme mich! was? schlecht; was? verächtlich? ja! man schämet nichts anderes als dise; dise seynd die wahre, die größte Güter unserer Einbildung nach; und deswegen werden dise geschähet; dise werden gesucht; dise bewunderet; und jener wird für seelig außgeruffen, der mehr derselben besizet: Beatam dixerunt populum, cui hæc sunt: Seelig haben sie benahmet das Volck, so dise hat. (Psal. 143. v. 15.) Die himmlische aber, und die ewige Güter wer schähet sie? wer achtet sich dero? ich weiß es nit; weiß doch wohl, daß, wann in Vergleich kommen wird der Himmel und ein verächtlicher Wollust, auch das einwedere solle erwählet, daß andere gelassen werden, daß von vilen der Wollust erwählet, der Himmel hindan gesezet werde: wann miteinander

der

der in Vergleich kommen der Himmel, und vier Spannen der Erden, oder die Erwählung einer geringen Geld, Summa; das man den Himmel wird verliehren wollen, und der Engen. Mus das Geld erhalten werde. Was es um den Himmel, und ein geringe Ehr., um einen Staffel des Vorzugs wird zu thun seyn, wird für die der Himmel verachtet, und der Ehrgeitz vorgezogen werden. Und diese ist die Schätzung welche wir von dem Himmel haben? von jenem höchsten, ewigen Gut; neben welchem alles anderes Gut verschwindet? Ach! wie recht kan also gesagt werden; Simile est regnum caelorum grano sinapis, daß das Himmelreich einem Senff. Körnlein gleich seye.

395. Die zweyte Würckung, welche in uns die rechte Schätzung jenes unendlich, und ewigen Gut hervorbringen wird, ist ein wahrhaft entschlossenes Gemüth alle Hindernuß zu überwinden, und alle Mühseseeligkeiten zu übertragen, dadurch selbes zu erlangen; also geschihet es um ein grosses Gut. Der Himmel ist ein grosses Gut, saget der Heil. Augustinus, (in Psal. 39. & in Psal. 93.) daß selbes zu verdienen wir eine ewige Mühseseeligkeit übertragen solten; gleichwie ewig die Belohnung ist: Pro aeterna requie labor aeternum suaveundus esset; aeternam felicitatem

accepturus aeternas passiones sustinere deberet: Für die ewige Ruhe wäre ein ewige Arbeit zu übertragen; der in Willen hat ein ewige Glückseligkeit zu erlangen/ solte ewiges Leyden übertragen. Er will sagen, daß, wann der Himmel eine Höll uns kosten solte, das ist, eine Ewigkeit, oder mindist unzählbare Jahr deren Meynen so sey er ein so grosses Gut, daß man ihn mit einem so hohen Werth erkauffen solte; ja wann wir jener unermäßlichen Glückseligkeit auch nur einen einzigen Tag lang zu genießen, alles Gut, so uns die Welt geben kan, auch Haab und Gut, Ehren, Würden, Leben, ja hundert Leben verliehren müsten, so solte alles dargegeben werden, nit alleinig mit Hurtigkeit, sondern auch mit Freud; dieweilen alles dieses wurde allzeit minder seyn, als was ein so grosse Erwerbung verdiente: Tanta est jucunditas lucis aeternae, (widerhollet der H. Augustinus,) ut si etiam non liceret amplius in ea manere, quam unus diei morâ, propter hoc solum innumerabiles anni hujus vitae pleni deliciis & circumfluentia temporalium bonorum, rectè meritoque contemnerentur, (de lib. arbit. l. 3. c. 11.) Wann nun der bloffe ein Tag lang wärender Anblick, so hoch geschätzt wird, was wird wohl die Besizung, und der Genuß, will nit sagen hundert Jahren,

Jahren, oder tausend Millionen der hundert Jahr. Läuften, sonder einer ganzen Ewigkeit seyn? O also unaussprechliches, unschätliches, allen Werth, alle Schätzung höchst übersteigendes Gut!

396. Allerliebste, was vor ein Gemüth, was vor ein Herz haben wir alle Entgegensetzung des Fleisch, der Welt des Teuffels zu überwinden? alle Mühefelichkeiten zu übertragen, dardurch ein so grosses Gut zu erlangen? wie hurtig seynd wir zu verlassen allen Wollust, allen Eigen. Nutz? wie bereit im Zaum zu halten unsere Begürden, abzutöden unsere Gemüths. Leydunge der Lieb, des Haß, des Zorn, der Hoffart, um ein dergleichen Erwerbung? Ach Gott! wie verdrießlich fallet uns ein Fasten? wie schwähr kommet uns vor ein leichte Buß? wie fliehet man jede geringste unserm Sinn widerige Verdrießlichkeit? ist's möglich? um einen Himmel, um eine ewige Glückseligkeit, um welche die Heilige so vil gewürcket und gelitten haben, nichts leyden wollen? Omnes sancti quanta passi sunt tormenta, ut securi pervenirent ad palmam Martyrii, (Hebr. c. 11.) Wie vil haben gelitten alle Heilige/ damit sie sicher zu dem Palm der Marter gelangten? lasset uns sagen ad Palmam gloriae, zum Palm. Zweyg der Glory? wie vil haben sie der Fasten, der Geißel-

Streich, der Buß. Gürtel, des Hungers, des Dursts, der Armuth, aller Strengheit, aller Creuz und Marter gelitten, ludibria & verbera experti, insuper & vincula & carceres: lapidati sunt, tentati sunt, secti sunt, in occisione gladii mortui sunt, (Hebr. c. 11.) alles dieses, sich des Himmels zu versichern; und wir werden nichts für den Himmel erdulden wollen? was für ein verkehrte Meynung haben wir also von dem Himmel? ist es nit wahr, daß er unserer üblichen Schätzung nach, nit mehr, dann ein Senff. Körnlein ist? simile est Regnum caelorum grano sinapis.

Die dritte Würckung einer gezimmenden Schätzung des Himmels wurde seyn, das äußerste Abscheuen von der Sünd; dann weilien diese hauptsächlich entgegen gesetzt ist der Erwerbung eines grossen Gut, so wurden wir selbe über alles Ubel verabscheuen, verfluchen, und als das höchste Ubel fliehen müssen, dergestalt, daß wir uns durch keinen Antrib noch der Hoffnung, noch der Furcht des guten oder des üblen einführen lieffen, jemahls eine Sünd zu begehen; und dieses wann uns auch kein Höll zu fürchten wäre; wir wurden mithin auf eine beharrliche Obsicht und Wacht stehen müssen, uns entfernet zu halten von dem Fall, von denen Anlockungen und Gefahren zu fallen; wir wurden ein beständige Untersuchung aller unse-

397.

(Sf)

unserer Gedanken, Anmuthungen, Absichten, Wort und Wercken haben müssen, uns vor aller Sünd zu versichern; dieweilen sündigen, und mit sündigenden Himmel verlihren ein so grosser Schaden, daß er alleinig genugsam ein Höll der Betrübnuß zu verursachen, ist. Daher sagt ein so hoch verständiger Mann, daß, wann ein Mensch allein sollte sündigen, und durch selbe Sünd den Himmel verlihren, so sollte jederman aus der Welt gehen, sich in denen Gräberen verschliessen, dardurch sich zu versichern, daß er jener Unglückseligiste von dem grossen Gut aufgeschlossene nit wäre. Weilten wir um des Himmels auch durch eine einzige Sünd können beraubt werden, was vor ein Abscheuen sollen wir von einem solchen Abentheur haben? und was vor Gewaltthätigkeiten sollen wir uns an thun, selbiger zu entfliehen? Ach armseelige! wird nit geschehen dasjenige, welches meistens theils geschicht in der Welt? wie vil Sünden, wie vil Aufgelassenheit? gestalten omnis caro corruptit viam suam, & maledictum & mendacium, & homicidium, & furtum, & adulterium inundaverunt; Alles Fleisch seinen Weeg verderbet; und der Fluch und die Lug/ und der Todschlag/ und der Diebstall/ und der Ehebruch haben die Erden überschwemet: heiss

set das, eine rechte Schätzung von dem Himmel haben?

Ferners wie hüten wir uns vor denen Gefahren zu sündigen? gehen wir ihnen nit selbst entgegen? suchen wir selbe nit selbst mit allem Fleiß? wie bewahren wir unsere Sinn? die Augen die Ohren, die Zung, die Betastung, das Herz? wo ist ein Schaubühne? wo ein Freuden-Mahl? wo ein Comcedi? wo ein aufgelaßene üppige und gefährliche Gesellschaft? bey welcher wir nit wollen zu gegen und eingemischet seyn? schauen wir nit begürrig an; so vil immer gefährliche Gesentwürff, uns vor die Augen kommen? lesen wir nit Bücher, so voll des Giftts? behalten wir nit Gemähler, (der Ehrbarkeit halber, will ich nit sagen, was vor eine,) in unseren Behaltungen und Zimmern? ist das die grosse Furcht, die wir zu sündigen haben? jene unermäßliche Furcht, den Himmel zu verspihlen? Ach Himmel! unendliches Gut! ewiges Gut! wie wenig bist du erkannt, und wie wenig geschätzt? meine Zuhörer, (zu welchen ich diese Aufdünstungen meines Eysfers, nit die Schärffe meiner Verweisungen richte, weilten dieses letztere für euch als rechte Schätze der Sachen sich nit geziemet) meine Zuhörer, was vor eine beschauliche Meynung haben sie von dem Himmel? ob sie ihn glauben; ob sie ihn schätzen

schätzen ein überaus schönen Pallast, oder einen ergöglichen Garten, oder was anderes zu seyn, weiß ich nit; wohl aber weiß ich, daß sie der Würckung nach ihn weit minder schätzen, ja eben so vil als nichts: pro nihilo habuerunt terram desiderabilem, (Psal. 105. v. 24.) Beduncket euch also nit bey etwelchen wahr zu seyn: Regnum caelorum simile est grano sinapis: das Himmelreich seye gleich einem Senffkörnlein.

398. Die vierdte Würckung einer rechtmässigen Schätzung des Himmels (wann wir solche hätten) wurde ein gängliche Abschätzung von diesem unglückseligen Leben, und ein unablässliche Begierd nach dem unsterblichen und seligen Leben seyn. Wissen, daß wir für den Himmel erschaffen seynd, daß selbiger unser Mittel-Punct, unser Vaterland, zu welchem wir auf dem Weeg seynd, wann wir nur ein wenig von der rechten Einbildung jenes glückseligsten Stands, jener Bülle, jener Überschwemmung alles unaussprechlichen, unermässlichen, unaufhörlichen Gut hätten; ach! wer würde sich enthalten können, unablässlich nach jenem glückseligen Zweck zu seuffzen? wer würde sich in diesem Elend mit Zufriedenheit sehen? wer zwischen diesen Ketten nit seuffzen, und sagen: cupio dissolvi: heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est!

quando veniam! quando veniam! Ich verlange aufgelöset zu werden; ach! weh mir! weilen mein Pilgerfahrt ist verlängeret worden! wann wird ich kommen, wann wird ich kommen! aber, O armseelige Sclaven! O Unglückselige, ins Elend Verworfene! wir lieben dieses unser Elend; wir küßten diese unsere Ketten, und achten uns noch des Vaterlands, noch der Freiheit; dierweilen wir Blinde dieselbige nit erkennen. Was vor ein Angst sollen wir haben zu sterben, dardurch in den Himmel zu kommen? wer verlanger, wer seuffzet dahin? seuffzen? heftig verlangen? ey! ihr gedencet: lebe man, so lang man immer kan; und wann man kan, sterbe man niemahls: Anima, habes multa bona reposita in annos plurimos, requiesce, comede, bibe, epulare. (Luc. 12. v. 19.) Meine Seel! du hast sehr vil Gütter hinterlegt auf sehr vil Jahr: ruhe / is / trinck / prasse / in den Himmel werden wir nachmahls gehen. Und dieses ist ein Hochschätzung von dem Himmel haben? ist nit dieses selben schätzen wie ein Senffkörnlein?

Aber woher kommet ein so üble 399. Einbildung in denen, welche den Himmel zu glauben sich bekennen? daß ihn wenig schätzen die Heyden, nimmet mich nit Wunder; sie glauben ihn nit, sie erkennen ihn nit: (3 f 2) daß

daß ihn schlecht schätzen die Juden, bewundere ich nit; sie seynd Scher-
Mäuß, welche keine Augen haben,
als für die Erden: daß ihn schlecht
schätzen die Ketzer, kommet mir nit
verwunderlich vor; wann sie ihn
glauben, so hoffen sie ihn nit, und
deswegen tragen sie kein Sorg,
selben zu erkennen. Daß aber wir
Christglaubige, die wir ihn glauben,
die wir ihn hoffen, gleichwohl
ihn so wenig schätzen, wie geschicht
es? woher kommet ein so grosse
Sorglosigkeit, und Völpel? wisset
ihr, wo her? weilen wir die Sach
nit verstehen; wir verstehen sie aber
nit; weilen wir niemahls daran ge-
dencken. Und wer ist, welcher sich
fürsichtlich auf Betrachtung der Er-
göshlichkeit jenes glückseligsten
Standts begibet? der darvon mit
einem heiligen Vorwitz lisset? wel-
cher mit einem einzigen Ernst dar-
von Sprach haltet? Ach! allerlieb-
ste! lasset uns zu Zeiten ein wenig
die Augen gen Himmel erheben, mit
dem Anblick unseres Gemüths, was
tieffers in jene heilige Wohnung hin-
ein dringen, und sehen, was vor
und wie taurhaffte Güter alldort
auch für uns zubereitet seynd. Ach!
wie bald werden wir unsere Sinn,
und Anmuthungen ändern, wie
so nährisch und ungeschmackt werden
uns vorkommen die irdische Er-
göshlichkeiten? wie abentheurlich
die Sünd? wie ring das Creutz?

wie beschwählich das Leben? wie
erwünschlich der Tod? und wie
werden mit dem Apostel sagen: mi-
hi vivere Christus est, & mori
lucrum: Mein Leben ist Chris-
tus / und sterben ein Gewinn.

Im andern Buch der Machab. 400.
bäer in dem sibenden Capitel, da die
Schrift die Marter des letzten der
siben Machabäischen Brüder erzeh-
let, saget sie, daß, weilen diser der
Kleinste aus jenen Helden gewesen,
der Wüterich seinen Witz und Ver-
stand daran gestrecktet habe, disen
vor denen andern zu gewinnen, theils
mit Betrohungen, theils mit
Schmeichlungen, und Verheissun-
gen. Er liesse anfänglich ihme vor-
stellen die entsetzliche Schinderey sei-
ner ältern Brüdern; er gabe ihme
zu verstehen, daß wann er sein Ge-
satz nit verließe, und denen Gözen
nit opfferte / für ihn schon zugerüfte
verhanden waren, Kartätschen,
Scheermesser, Brat-Pfannen voll
des aufwallenden Oels, Feuerherd,
Räder, die außerselbste Marter-
Plagen: im Gegenspihl, wann er
sich mit besserer Vernunft wurde
entschliessen, und sich seinem Willen
ergeben, so wolte er ihn den glück-
seligsten Menschen machen, der da
auf Erden lebte; er wurde ihm
Reichthumen, Ehren, Würden ge-
ben, ihne einen aus denen vornehm-
sten seines Hoffts machen: Cum
juramento affirmabat, se divitem
&

& beatum facturum, & amicum habiturum, & res necessarias ei praebiturum: Er betheurre ihm er wolte ihn reich und glückselig machen; für seinen Freund halten; und ihm alles nothwendige verschaffen. Was wurde bey so mächtigen Sturm gethan haben einiger Christ unserer Zeit? Ich will euch dieses nit sagen. Kan euch aber wohl sagen, daß jener großmüthige Glaubens-Held sich noch auf die Verhörungen, noch auf die Verheißungen ergeben habe; da hero da der König sahe, daß alles vergebens wäre, hat ersich zur Mutter gewendet; zu sehen, ob jener, der nit kunte mit Gewaltthätigkeit überbergwältiget werden, sich mit Liebesförsungen biegen liesse. Die gute Mutter aber, nachdem sie verheissen hat nach allem ihrem Vermögen beyzuhelffen; gieng zum Sohnelein hinzu, und sprach mit von wahrer Erbärmuß entzündeten Herzen: Mein Sohn! erbarme dich meiner, die ich dich neun Monat lang in diser meiner Schooß getragen, mit disen meinen Brüsten gesäugert, und mit so grosser Lieb bis auf dieses Alter ernähret hab. Seye beständig in deinem guten Vorhaben: sihe an den Himmel, und die unermäßliche Belohnung, welche dort droben auf dich wartet, und also wirst du die Grausamkeit des Henckers nit fürchten: peto nate,

ut aspicias coelum; ita fiet, ut non timeas carnificem istum, (2. Mach. c. 7. v. 28.) Also hat sie gesprochen, und von dergleichen Worten beherzt, sprach der heilige Jüngling zu denen Peynigeren: warum verziehet man annoch, mich zu tödten? Ich ergibe mich nit. Mein, ich wird mich auch niemahls dem gottlosen Verlangen des Wüterichs ergeben. Ich fürchte Gott und gehorche seinen Gebotten, nit dem König: Non obedio praecepto Regis. O tapfferes Herz! O in Wahrheit der unsterblichen Cron würdiges Haupt! du nemlich verstundest, was sey der Himmel, Und also haben es verstanden so vil andere Heilige, welche für selbige unsterbliche Glory so vil gewürcket und gelitten haben.

Thun aber auch wir ein solches? es scheint daß wir Armselige nichts ^{401.} anders zu erkennen wissen, als dise irdische nichts-würdige Ding, welche wir vor Augen haben. Dise bewunderen wir, dise schätzen wir, dise reißen uns an sich, und verzaubern uns; und scheint, daß dieses unser Paradyß seye; entzwischen das Reich der Himmel, was vor ein Sach ist es? ein Senff-Kornlein. Sehet ihr den Fehler? disen Fehler muß verbessern, welcher damit behafft ist. Was hat er also zu thun? dieses lehret uns der Göttliche Meister im angezochenen Evangelio

(Sfz)

vange-

vangelio. Genes Senff-Körnlein, welches so klein ist, daß es das kleinste aus allen Körnlein, wie wachset es, und breitet es sich aus, mit auffäung in die Erden? accipiens homo (sagt der Herr) seminavit in agro suo, (Matth. 13.) Ein Mensch hat es genommen / und gesät in seinem Acker; und also wachsete es so groß, daß es über alle andere Bäumlein sich erschroungen hat. Was will ich sagen? wann das Paradyß, das Reich der Himmlen bey euch ein Senff-Körnlein, und in einer so schlechten Schätzung ist, daß ihr es minder, als alle überige Güter diser Erd schätzt; machet es also: säet es in euerem Herzen aus, unterhaltet es mit einiger Betrachtung; und ihr werdet sehen, um wie vil es über alles wachsen werde. Und damit ihr dieses leichter thun könnet, so trage ich euch drey Puncten vor, zu Haus oder in einiger Absönderung ein halbe Stund lang, wo nit disen Abend, Morgens früh, so bald ihr aufgestanden, zu betrachten. Erstlich was vor ein grosses Gut der Himmelseye, indeme er ist ein glücklichster Stand, in welchem man genießet die Völle aller Güter, mit vollkommener Vergnügenheit. Andertens werden sie genossen auf eine höchste und vollkommene Weis, ex genere, der Gattung nach, auf welche sie Gott was immer vor ei-

nem Geschöpf mittheilen kan. Drittens (welches auch die Cron aller Glückseligkeit ist) werden sie genossen mit einer unfehlbaren Gewisheit, selbe ewig, und ohne einzige Minderung durch die ganze Ewigkeit zu genießen. Also machet es, und ihr werdet sehen, um wie vil eine würdigere Meynung ihr von dem Himmel schöpfen werdet. Und damit solches zu unserm grösseren Nutzen gedeye, laffet uns zu Jesu dem Urheber alles Guten wenden, und zu ihme also sprechen.

Grosser GOTT! Vatter der Lichter, der du erleuchtest jeden Menschen, so da kommet in diese Welt. Nimm von unseren Augen hinweg diese unglückselige Finsternissen, die uns so blind machen die Schönheiten des Himmels anzusehen; und gleichwie du mit dem Licht der Glory den Verstand der Seeligen stärkest, ihren Anblick in jenen unzugänglichen Glanz deiner Hochheit zu hefften / also erhebe mit einem Strahl deiner Gnad unseren Geist, mindist von weitem jene verborgene Schönheiten zu betrachten, welche niemahls noch einigem Aug gesehen noch menschliches Herz gefasset hat. Verbessere unseren Fehler, und mache, daß wir erkennen, um wie vil grösser als die Erden der oberste Himmel seye, um wie vil schöner als das Roth seyen die Stern, um wie vil schätzbarer
als

als diese zergängliche Güter, die unsterbliche Glory deines Reichs seye. Mache, daß wir verstehen, was grosses Gut daßjenige seye, welches in sich schliesset alles Gut, und welches all unser Verlangen bis zur Ersättigung erfüllet. Was grosses Gut seye dasjenige, welches alle unsere Fähigkeit überschreitet; und über welches ein grösseres Gut deine Allmacht so wohl der Weisheit als Weis nach, nit geben kan. Was grosses Gut seye dasjenige, welches mit unfehlbarer Gewisheit wird genossen werden nit allein für allzeit,

sondern auch unveränderlich, und ohne geringste Minderung, durch die ganze Ewigkeit; damit wir von der süßen Anlockung des so grossen Gut gezogen und bewogen werden zu verachten die falsche und zergängliche Schmeichlungen dieser Erden; und alle unsere Neigung und Verlangen nach denen unsterblichen und unveränderlichen Ergößlichkeiten des Himmels lencken, damit wir mit Beyhülff deiner Gnad selben erlangen, und dich daroben durch alle Ewigkeit benedeyen mögen, Amen.

Alles zu grösserer Ehr Gottes, damit gelobt werde
 Jesus Christus mit dem Vatter und dem Heil.
 Geist in Ewigkeit, Amen.



Regi: